

Leseprobe Trauerrede Mittelteil

Der Hauptteil einer Trauerrede besteht für mich daraus, noch einmal auf die wichtigsten Stationen in der Lebensgeschichte des Verstorbenen einzugehen und in Verbindung damit, seine Persönlichkeit widerzuspiegeln...

...

Über ihre Kindheit hatte Anneliese nie viel erzählt, ohnehin gehörte sie zeitlebens nicht zu jenen Menschen, die alles, was in ihnen vorgeht, unbedingt nach außen tragen.

Gerade wenn es sich dabei um schwierige Themen handelte, machte sie diese lieber mit sich selbst aus, wohl auch weil sie schon immer darum bemüht war niemanden unnötig zu belasten. Aber die Tatsache, dass nur wenige Jahre nach ihrer Geburt der zweite Weltkrieg ausbrach, lässt wohl darauf schließen, dass ihre frühen Lebensjahre keine allzu leichten waren und möglicherweise trugen sie auch prägend zu ihrem sehr friedliebenden Wesen bei.

Kein böses Wort, kein Jammern oder Klagen, ihr Leben lang und gab es einmal dicke Luft, zog sie sich lieber dezent zurück, bis das Gewitter vorübergezogen war. Niemals hätte sie sich in Streitigkeiten anderer eingemischt. Ein harmonisches Miteinander war ihr stets ein großes Anliegen, jedem sollte es gut gehen und keinem an irgendetwas fehlen.

1945 reiste Anneliese, noch zu Kriegszeiten, mit dem Zug nach Koblenz, ohne sich über die Schicksalhaftigkeit dieser Reise bewusst zu sein, auf der sie ihren zukünftigen Ehemann kennen lernen sollte. Kurze Zeit zuvor wurde ihr Zwilling Bruder mit nur 17 Jahren doch noch zum Dienst eingezogen und sie wollte ihn in seiner Garnison besuchen. So wie ihm, erging es damals vielen jungen Männern, einer von ihnen war Herbert, der in der gleichen Wehrmachtseinheit gelandet war wie Fritz.

Nach Kriegsende geriet Herbert in Gefangenschaft, im durch Frankreich besetzten Teil des Landes. Doch irgendwann gelang ihm die Flucht in die amerikanische Besatzungszone, genau genommen in die Heimat seines ehemaligen Kameraden Fritz, im Hunsrück - und den Grund, warum es ihn gerade dorthin verschlagen hatte, braucht man wohl nicht weiter zu erläutern.

1950 wurde ein sehr ereignisreiches Jahr im Leben von Anneliese und Herbert, Hochzeit, die Geburt von Sohn Michael und der Umzug in die eigenen vier Wände ins Eigenheim nahe Kaiserslautern. Unmittelbar nach dem Krieg war Anneliese als Waldarbeiterin beschäftigt, half dabei die zerstörten Bestände ihrer Heimat wieder aufzuforsten.

Und auch als junge Mutter war sie bestrebt einer Berufstätigkeit nachzugehen. Ihren Sohn Michael in den guten Händen seiner Oma wissend, begann sie genau wie ihr Ehemann in der örtlichen Papierfabrik zu arbeiten, wo sie, wie auch Herbert, bis zu ihrer Rente über viele Jahre tätig bleiben sollte. Das Ehepaar arbeitete fleißig und viel. Umso mehr genoss die kleine Familie die gemeinsamen Reisen, wenn die Arbeit einmal ruhte.

Ein Flugzeug zu betreten, kam für Anneliese allerdings fast ihr ganzes Leben lang nicht in Frage. Ihre erste Flugreise sollte sie viel später im Alter von 80 Jahren unternehmen und auch nicht bereuen. Dennoch waren über viele Jahre Bus, Bahn und Auto das Transportmittel ihrer Wahl, zu den verschiedensten Urlaubsorten.

Mit ihrem zeitgleichen Eintritt in die Frührente, Anfang der 80er Jahre, konnten Anneliese und Herbert ihrer Freude am Reisen noch intensiver nachgehen und viele weitere Urlaube waren geplant. Doch soweit sollte es leider nicht mehr kommen. Als Herbert 1989, nach kurzer schwerer Krankheit verstarb, waren nicht nur all diese Pläne zunichte, sondern auch das Haus, in dem sie 39 Jahre gemeinsam lebten und alt werden wollten, plötzlich still und leer - ein herber Schicksalsschlag.

Doch es entsprach nicht Annelieses Natur, sich dem Selbstmitleid zu ergeben. Stattdessen hatte sie sich entschlossen, tapfer nach vorne zu schauen und so musste sie auch nicht lange über das Angebot ihrer Familie nachdenken, diesen Schritt nach vorne in ihre Richtung zu tun. Ohne zu zögern, zog sie in den rund 50 km Ort entfernten Nachbarort, in dem ihr Sohn mit seiner Familie lebte und wagte nach dem Verlust ihres Ehemannes noch einmal einen Neuanfang, in einen Lebensabschnitt der gut dreißig Jahre andauern sollte.

Anfangs kam sie jeden Tag mit dem Fahrrad angefahren, solange es ihre Gesundheit zuließ, nicht selten eine Schüssel mit Dampfnudelteig im Gepäck, den sie zuhause bereits vorbereitet hatte. Und es sollte auch nicht lange dauern, bis sich unter den Freunden ihrer Enkelkinder zum einen herumgesprachen hatte, wie lecker diese Dampfnudeln doch schmeckten und zum anderen, dass bei Oma Anneliese immer noch ein Platz am Tisch frei war - denn nie hätte sie jemanden abgewiesen, ganz im Gegenteil. Es schien fast so, als sei jeder weitere Gast an ihrem Tisch ein Grund mehr sich an der Lebendigkeit des Lebens zu erfreuen und anstatt zu seufzen und zu klagen, legte sie stattdessen mit einem Lächeln noch ein weiteres Gedeck auf.

Doch Oma Anneliese konnte nicht nur Dampfnudeln gut, sondern noch so einiges mehr - und je nach Geschmack ihrer Gäste erfüllte sie sogar noch so manchen Sonderwunsch, was sich schließlich ebenfalls schnell herumsprach. Auf diese Weise kochte und backte sie sich über viele Jahre hinweg in viele Herzen und war überall für ihre liebenswerte Art und ihre große Gastfreundschaft bekannt - was ihr noch Jahre später immer wieder die eine oder andere Mitfahrgelegenheit einbringen sollte, wenn sie gerade mal wieder an der Haltestelle auf den nächsten Bus wartete.

...

Musikstück: „Euch zum Geleit“ von Schandmaul

Das Leben war schön! Am Ende wünschen wir uns sicher alle, dass wir dies auch einmal über unser eigenes Leben sagen können. In dem Lied gerade eben, konnten wir unter anderem folgende Textzeilen hören:

„Hab mein Leben gelebt, geliebt und gelitten, bekommen, verloren, genommen, gegeben, hab gelacht und geweint...“

Ist es nicht auch genau das, was unser aller Leben ausmacht?!

Auch im Leben von Anneliese war sicher nicht alles schön, allein wenn man die Verluste, die sie zu beklagen hatte, bedenkt. Doch klagen hörte man sie kaum bis gar nicht! Wie ist es also möglich, dass sie dennoch stets so viel Zufriedenheit ausstrahlte?! Wir haben von ihrer großen Gastfreundlichkeit gehört, sie hieß jeden an ihrem Tisch willkommen. Selbst wenn dieser Gast unerwartet, vielleicht sogar ungelegen kam, legte sie mit einem Lächeln noch ein weiteres Gedeck auf, ohne zu seufzen oder zu klagen.

Vielleicht ging sie ebenso mit den ungebetenen Gästen um, die das Leben ihr zeitweise bescherte, Gäste wie Kummer, Trauer oder Schmerz.

Anneliese schien verstanden zu haben, wie man seinem Leben, trotz mancher Schwere, immer wieder Leichtigkeit verleihen kann, nämlich indem man sich seinen Gegebenheiten anpasst und nicht umgekehrt.

Durch diese Erkenntnis war sie wohl in der Lage, das Leben mit all seinen Überraschungen anzunehmen und dabei hatte sie einen ganz entscheidenden Helfer an ihrer Seite, nämlich ihre Dankbarkeit.

Es heißt: „Man kann nicht dankbar und unglücklich zugleich sein!“ Wer stets dankbar ist, für jede noch so vermeintliche Kleinigkeit im Leben, lebt im Frieden mit sich selbst, der lebt in Zufriedenheit! Und wenn man es schafft, so wie Anneliese stets zufrieden zu sein, dann kann man selbst am Ende eines bewegten Lebens getrost sagen: „Das Leben war schön!“

...